

Alice Höller

STOPP!



Mobbing? – Nicht mit mir!

«Hendrik!! Aufstehen, Schatz! Du musst gleich los ...»
Was? Ist denn schon wieder die Nacht vorbei? Ich will nicht zur Schule ..., schossen Hendrik die Gedanken durch den Kopf, noch ehe er seine Augen aufschlug.

Blitzartig warf er seine Decke nach hinten, stürzte aus dem Bett, stolperte über seine Pantoffeln und schoss, so schnell er konnte, ins Badezimmer.

Seine Mutter konnte nicht hören, wie er sich übergab, da sie zu laut in der Küche fürs Frühstück hantierte.

Zur Erfrischung wusch er sich das Gesicht mit kaltem Wasser.

Wann hört das nun endlich auf?, fragte er sich abermals verzweifelt, während er sich anzog.

Fertig angezogen, gekämmt und schon die gepackte Schultasche über seiner Schulter, schlurfte er in die Küche und ließ sich am Frühstückstisch nieder, als sei nichts gewesen.

Hendrik setzte wieder sein gespielt fröhliches Gesicht auf und unterhielt sich mit seiner Mutter über Belanglosigkeiten, ehe er zum Schulbus losging.

Er wusste, dass seine Eltern augenblicklich genug Sorgen hatten, da wollte er sie nicht noch zusätzlich mit seinen Problemen belasten.

Kaum war er aus der Türe heraus, zog sich der Kloss in seinem Hals zusammen und sein Magen fuhr erneut Achterbahn. Wieder kämpfte er gegen die aufkommende Übelkeit an, diesmal schaffte er es gerade so.

Er stieg in den Bus, den Blick schon automatisch auf

den Boden gerichtet. Nur *niemanden* anschauen, dann lassen sie mich vielleicht heute mal in Ruhe, hoffte Hendrik, wieder einmal vergebens.

«Hey, du Pickelface, wag' dich keinen Schritt weiter! HIER passt so einer wie du nicht hin. Sei froh, dass du überhaupt in diesen Bus rein darfst. Schließlich hast du die Ehre die gleiche Luft einzuatmen wie ich. Das sollte dir ein Privileg sein!», maulte Stefan aus seiner Klasse ihn sofort an.

«Ja, kannst du nicht zur Schule laufen? Mich wundert es, dass du dir den Bus überhaupt leisten kannst», unterstützte Max ihn auch gleich.

«Klar kann er sich den leisten, das bezahlt doch das Amt für den – von **UNSEREN** Steuergeldern!», steigerte Stefan sich weiter in die Situation rein.

Hendrik wäre am liebsten im Erdboden versunken und wagte jetzt noch weniger seinen Blick zu heben.

DEREN Steuergelder?, dachte er grimmig.

«Unsichtbar müsste man jetzt sein, nicht wahr?», fragte ein älterer Herr, der neben Hendrik stand und das Gehetze von Hendriks Klassenkameraden mitbekam.

Erschrocken fuhr Hendrik herum, sah der Mann kurz nickend an und versuchte weiterhin alle Gemeinheiten gegen sich abprallen zu lassen. Es tat so weh.

Seine Akne versuchte er mit Abdeckstift zu verstecken. Selbst Make-up hatte er versucht, unzählige Arztbesuche lagen schon hinter ihm. Zu seinem großen Bedauern war seine Akne wohl gegen alle Versuche, sie zu besiegen, resistent.

Er konnte es leider auch nicht ändern, dass sein Vater einfach keinen Job mehr bekam.